

Der älteste Schützenvogel aus Buxtehude?

In dem Jahrbuch „Archäologie in Niedersachsen“ 2010 stellt der Buxtehuder Stadtarchäologe, Dr. Bernd Habermann¹, einen silbernen Vogel vor, der 1991 „gegenüber der St. Petri-Kirche auf dem Grundstück der Kirchestraße 11 im Vorfeld einer geplanten Neubebauung“ von der Stadtarchäologie ausgegraben wurde.

Dr. Habermann spricht dem Silbervogel, den er als Taube deutet, gestützt auf die Fundumstände ein Alter „von mehr als 600 Jahren“ zu, d.h., er ordnet ihn an den Beginn des 15. Jahrhunderts ein.



Abb. 1: Der von der Stadtarchäologie Buxtehude 1991 in der Kirchenstraße geborgene Silbervogel. Nach Bernd Habermann; wie Anm. 1, S. 76

¹ Habermann, Bernd: Verloren? Eine silberne Vogelfigur aus der Altstadt von Buxtehude. 2010
In: Archäologie in Niedersachsen. Band 13, 2011, S. 75-76

Als ähnliche Vogelfiguren nennt Habermann einen Hahn aus London, einen Adler aus Lübeck und einen Pfau aus Konstanz, nicht aber – was meiner Meinung nach viel näher liegt – die Schützenvögel aus Buxtehude, Harburg, Hittfeld, Bardowick, Elstorf oder Estebrügge usw.

Natürlich hat die Buxtehuder Stadtarchäologie gute nachbarschaftliche Kontakte zu den Nachbararchäologen und so kennt Dr. Habermann nicht nur den Buxtehuder Schützenvogel an der Königskette, sondern auch die Veröffentlichungen zum „Papageienvogel“ der Harburger Schützengilde.²

Warum er trotzdem nicht auf den „Schützenvogel“ verwiesen hat, mag fünf Gründe haben:

1. Man geht in Buxtehude von einer Gründung der Schützengilde im Allgemeinen von dem Jahr 1539 aus, womit der geborgene Silbervogel ca. 150 Jahre zu alt wäre.
2. Der Silbervogel ist viel kleiner als die heute bekannten Schützenvögel.
3. Der Silbervogel sieht nicht wie ein Papagei, sondern wie eine Taube aus.
4. Dem Silbervogel fehlen die Ösen zum Anhängen an der Königskette.
5. Der Silbervogel hat hinter seinen Beinen einen Stutzen, der bisher nicht gedeutet werden konnte.

Auf diese fünf Punkte werden wir weiter unten zurückkommen. Jetzt wollen wir uns ansehen, was es mit „Schützenvögeln“ auf sich hat. Dazu müssen wir weit in die Menschheitsgeschichte zurückgreifen.

Schon früh hatten Vögel für den Menschen eine besondere Bedeutung und wurden oft – wie später beim Papageienschießen – auf einer aufrechten Stange abgebildet. Die älteste bekannte Darstellung des Vogels auf einer Stange stammt aus der Altsteinzeit (19000 bis 17000 vor heute) aus der Höhle von Lascaux im südwestlichen Frankreich.

Welche Vorstellungen die Menschen sich bei dem Vogel auf der Stange in der Altsteinzeit gemacht haben, wissen wir heute nicht mehr. Er könnte einfach als Jagdbeute, aber auch als Vogelgeist oder als die Seele eines Verstorbenen gedacht worden sein.

Die letzte Deutung, als Seele Verstorbener, ist bei Vögeln auf Stangen zu vermuten, die man auf Gräber gestellt hat. Paulus Diaconus berichtet uns in seiner „Geschichte der Langobarden“³:

² **Schwarzkopf, W.:** Der Königsschmuck. 1953

Busch, Ralf: Harburgs älteste Gildekette. 1995

Busch, Ralf: Papageienvogel von der Königskette der Harburger Schützengilde. 1998

Busch, Ralf: Das Harburger Vogelschießen. Geschichte eines Volksfestes. Hamburg (Christians-Verlag) 1977

³ Paulus Diaconus: Geschichte der Langobarden, fünftes Buch, 34. Kapitel. Nach der Übersetzung von Otto Abel neu herausgegeben von Alexander Heine. Kettwig (Phaidon-Verlag) ²1992, S. 200

„Die Königin Rodelinde aber gründete außerhalb der Mauern der Stadt Ticinus eine Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche ‚zu den Stangen‘ genannt wurde. An den Stangen aber heißt dieser Ort deswegen, weil hier vormals aufrechte Stangen standen, die nach langobardischer Sitte aus folgender Ursache gesetzt zu werden pflegten: wenn einer irgendwie im Krieg oder sonstwo umgekommen war, so setzten seine Blutsverwandten auf ihre Grabstätten eine Stange, auf deren Spitze sie eine hölzerne Taube befestigten, die nach der Gegend hingewandt war, ... wo der Tote seine Ruhestätte habe.“

Dass diese Taube auf der Stange ursprünglich die Seele der Verstorbenen heimleiten sollte, bzw. diese selber darstellte, war Palus Diaconus anscheinend nicht mehr bewusst.



Abb. 2: Vogel auf aufrechter Stange, Altsteinzeit, Höhle von Lascaux, nach Mario Ruspoli⁴:
Die Höhlenmalerei von Lascaux, 1998, S. 151, Ausschnitt

⁴ Ruspoli, Mario: Die Höhlenmalerei von Lascaux. Augsburg (Weltbild-Verlag) 1998

Die Vorstellung der beim Tode aus dem Körper entweichenden Seele als Vogel war weit verbreitet, von den Ägyptern durch Eurasien bis zu den Finnen⁵, und Kolipada Mitra schreibt in seinem Buch „The Bird and Serpent Myth“⁶: „The pilgrimage of the soul Ba as a bird in Egypt is well known“ und Hermann Vetters (siehe Anm. 5!) spricht im Zusammenhang mit den Vogelstangen auf langobardischen Gräbern von der „hraiwadubo“, der Grabtaube, wie sie Ulfilas in seiner Bibelübersetzung bei Lukas 2:24 angibt, sagt aber auf S. 148: „Der Vogel ist das Zeichen der Seele oder der Macht.“ Hier haben wir den Übergang zum Vogel auf Feldzeichen oder Standarten, wie wir sie bei den Langobarden, aber auch schon bei den Römern finden, ein Brauch, der sich teilweise bis heute erhalten hat.

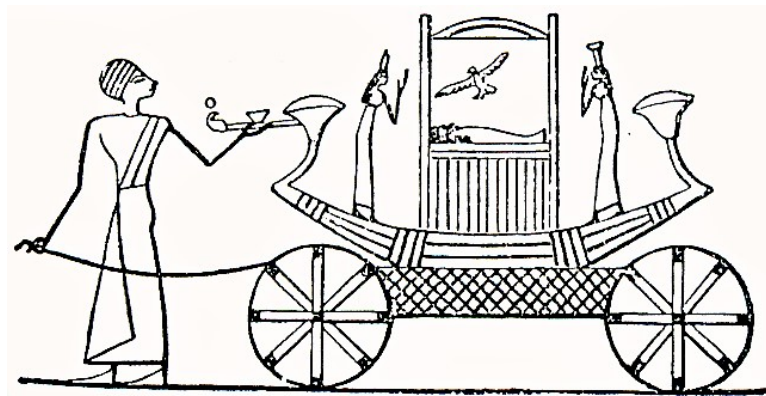


Abb. 3: Die Seele entflieht der Leiche des einbalsamierten Pharaos als heiliger Falke. Nach Ludwig Hopf: Seelentiere. In: Kosmos Handweiser für Naturfreunde. 1917, Heft 5, S. 123-126

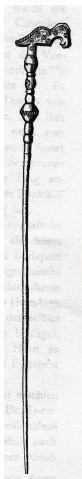


Abb. 4: Hampel, Joseph: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Zweiter Band: Fundbeschreibung. Braunschweig (Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn) 1905, S. 705

Die Vorstellung vom Vogel auf der Stange führte auch zu Vögeln auf Gewandnadeln. Der stark gebogene Schnabel lässt an einen Papageien denken, der Vogel wird aber wohl einen Adler darstellen.

⁵ Grönhagen, Vrjo von: Über den Totenglauben bei den Finnen. 1941/42, S. 191.

Vetters, Hermann: Der Vogel auf der Stange – ein Kultzeichen. In Jahrbuch des österreichischen archäologischen Instituts 37, Wien 1948, S. 131-150

⁶ Mitra, Kolipada: The Bird and Serpent Myth. In: Quarterly Journal of the Mythic Society XVI. Bangalore 1925, S. 79-92 und 1926, S. 180-200, hier S. 87

Siehe hierzu auch: Mengis: Selenvogel. In Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band 7, Berlin/New York (Walter de Gruyter) 2000, Sp. 1572-1577, hier Sp. 1572

Ein zweiter Ursprung des Vogelschießens hat ebenfalls ein hohes Alter. Wohl schon in der Bronzezeit führte man nach dem Tod eines angesehenen Menschen, z.B. eines Sippenhäuptlings oder Stammesfürsten große Leichenfeiern durch, bei denen zu Ehren des Verstorbenen Wettkämpfe veranstaltet wurden. Den Siegern wurden wertvolle Preise zuteil. Dass bei diesen Leichenspielen, aus denen sich nach Meinung einiger Gelehrter die Olympischen Spiele entwickelt haben sollen, nicht nur Wettläufe, Pferderennen, Springen über Stiere und Pferde, Ring- und Faustkämpfe stattfanden, sondern auch das Schießen auf den Vogel auf der Stange, überliefert uns Vergil⁷. Er schreibt im fünften Buch seiner Aeneis:

Protinus Aeneas celeri certare sagitta
invitat qui forte velint, et praemia dicit,
ingentique manu malum de nave Seresti
erigit et volucrum traiecto in fune columbam,
quo tendant ferrum, malo suspendit ab alto.

Gerhard Fink übersetzt diese Stelle in der Ausgabe von 2009⁸ etwas unglücklich:

Sogleich fordert Aeneas die auf, die vielleicht mit schnellen
Pfeilen um den Sieg kämpfen wollen, und nennt die Preise.
Er richtet mit starker Hand den Mast auf dem Schiff des Serestus auf,
macht eine Leine fest und lässt, daran gebunden, am hohen Mast
eine Taube flattern als Ziel für die Pfeile....

Es heißt bei Vergil „... malum de nave Seresti...“, also ‘...den Schiffsmast des Serestus...’ und keineswegs ‘...**auf** dem Schiff des Serestus...’. Ganz sicher hat man nicht das Schießen nach der Taube auf dem kleinen Schiff veranstaltet, bei dem die Pfeile, die ihr Ziel verfehlt hätten, im Wasser gelandet wären, sondern man nahm den damals herausnehmbaren Mast aus dem Mastschuh und stellte ihn an Land auf. So musste man an der schon damals baumarmen Küste Italiens nicht extra einen Baum fällen.

Besser übersetzt hätte Gerhard Fink Vergils Text sicherlich, wenn er sich vorher noch einmal die Stelle in Homers Ilias⁹ (etwa 680 v. Chr.) durchgelesen hätte, die Vergil für seine Aeneis übernommen hat. Achilles veranstaltet hier zu Ehren seines getöteten Freundes Patroklos eine Leichenfeier, bei der eine Taube auf

⁷ Vergil: Aeneis. Übersetzt von Gerhard Fink. Düsseldorf (Patmos-Verlag / Albatros-Verlag) 2009, S. 220/221

⁸ Wie zuvor

⁹ Homer: Ilias Buch XXIII, Verse 850-880. Übertragen von Raoul Schrott. München (Carl-Hauser-Verlag) 2007, S. 490 / 491

einem **am Strand** aufgestellten Schiffsmast das Ziel für einen Bogenwettkampf abgab.

In Schrotts Übertragung heißt es:

*als siegespreise für das bogenschießen legte achilleús darauf
zehn doppeläxte und zehn beile aus blauem schmiedeeisen hin
und ließ den mast eines seiner schwarzen schiffe weit drüben
am strand aufstellen und den fuß einer aufgeschreckten taube
mit einem dünnen strick an die spitze binden: das war das ziel.
derjenige, der die flatternde taube da oben treffen kann
darf sich die zehn doppeläxte mit nach hause nehmen –
wer bloß den strick trifft – nicht den vogel – der verliert:
darf sich aber trotzdem die einschneidigen beile holen. (siehe Anm. 9!)*

Im Mittelalter gab es in Mittel- und Westeuropa ebenso wie heute interessierte Leute, die die antiken Schriftsteller lasen. In dieser Zeit entstanden überall in West- und Mitteleuropa Städte, die sich mit einer Mauer umgaben, zu deren Schutz sich natürlich Bürgerwehren bildeten, die wie etwa die heutigen freiwilligen Feuerwehren, regelmäßig üben mussten, damit sie im Verteidigungsfall dem angreifenden Feind erfolgreich entgegentreten konnten. Dass Wettkämpfe den Übungseifer beflügeln, war auch damals jedem Hauptmann klar und so verband sich von selbst die Kenntnis von dem antiken Schießwettkampf nach der Taube mit der Ausbildung und dem ständigen Üben der Bürgerwehren.

Nun ist das Vogelschießen aus dem Mittelalter unter der Bezeichnung **Papageienschießen** bekannt. Die bunten Neuweltpapageien können nicht gemeint sein, da Christopher Kolumbus diese „Neue Welt“ ja erst 1492 erreichte. Es kommen also nur der Große - und der Kleine Alexandervogel (*Psittacula eupatria* und *Psittacula krameri*) in Frage, die nach der Überlieferung Alexander der Große bzw. sein Kapitän von dem Zug nach Indien mitgebracht haben soll. Dass es sich in der Regel nicht um den Großen – sondern den Kleinen Alexandervogel, den Halsbandsittich, handelt, können wir aus der Tatsache entnehmen, dass sowohl der heutige Buxtehuder Silbervogel an der Königskette wie z. B. auch der Estebrügger, der Wildeshausener, der Emdener und viele weitere Schützenvögel ein deutliches Band am Hals haben, das bei dem Bardowicker Schützenvogel sogar vergoldet¹⁰ ist. Bei dem Harburger Silbervogel ist dieses Band jedoch als Schärpe missverstanden, an der man einen Anker und ein Hufeisen befestigt hat. Auch die grüne Farbe des Schützenvogels

¹⁰ Schwanitz-Roth, Ursula: Die Bardowicker Schützengilde von 1612 und ihr Papegoy. In: www.bardowick.de Aktuelles aus der Samtgemeinde Bardowick, 2012, Heft 2, S. 10

auf dem Bild von dem Papageienschießen im südfranzösischen Avignon aus dem 17. Jahrhundert weist deutlich auf den Halsbandsittich hin.

Wenn einige Autoren¹¹ von einem bunt bemalten Schützenvogel sprechen, der „deshalb Papagoyenvogel genannt“ wurde, so versetzen sie das bunte Gefieder der Neuweltpapageien ins Mittelalter zurück.

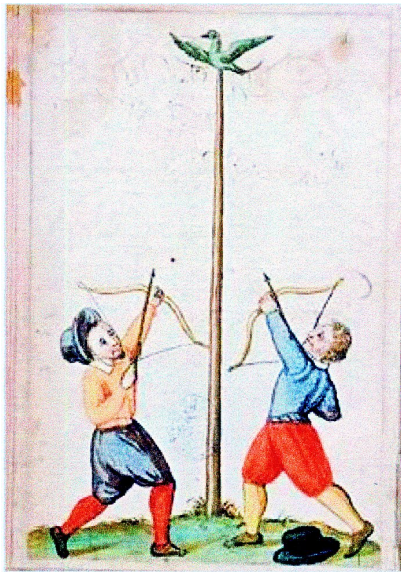


Abb. 5: farbige Zeichnung vom Avignoner Papageienschießen aus dem 17. Jahrhundert
Die grüne Farbe des Papageien macht deutlich, dass es sich um einen Alexandersittich handelt.

Über die Herkunft des Wortes Papagei war man sich lange Zeit nicht sicher und Eduard Jacobs weist darauf hin, dass der „Papagoyenvogel“ vom Volk in Italien auch „papagallus“ ‘Pfaffenhahn’, „parrocchetto“ ‘Priestervogel, Pfarrerlein oder Pfäffchen’ genannt wurde, woraus das französische perroquet und das englische parrot entstanden sind, was aufzeigt, dass das Wort Papagei volksetymologisch als Pfaffenvogel gedeutet wurde.¹²

Seit Gustav Körting 1901¹³ auf das arabische *babagá* ‘Papagei’ hingewiesen hat, leiten alle etymologischen Wörterbücher es hiervon ab. Nicht geklärt ist, ob das arabische *pabagha*¹⁴ bzw. *babbagá*¹⁵ aus einer Negersprache entlehnt ist, wie es

¹¹ So z. B. Wilhelm Marquardt: Chronik der Gemeinde Neu Wulmstorf, Band II, S. 171

Eduard Jacobs: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen..., Werningerode 1887, S. 54

Theo Reintges: Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden. Bonn 1963, S. 319

Spanuth, Johannes K. August (Superintendent): Der „Silberne Papagoyenvogel“ des Kirchspiels Hitfeld. In: Heimatbote für den Kirchenkreis Hitfeld, 5. Jg., Nr. 7, S. 28

¹² Jacobs, Eduard: Die Schützenkleinodien..., S. 55

¹³ Körting, Gustav: Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn (Verlag von Ferdinand Schöningh) 1901, Sp. 641 unter dem Stichwort *pāpā* + *gällūs*

¹⁴ Kubri al Hamir: Arabismen im Deutschen. Das eBook zum Buch, Band 2, Zürich (Kubri-Verlag), gesammelt und illustriert von Daniel Reichenbach

¹⁵ Bloch, Oscar und Walther von Wartburg: Dictionnaire étymologique de la langue française. Paris (Presses Universitaires de France, Édition Quadrige / Puf, 3. Aufl. 2012, S. 478

Jan de Vries¹⁶ und das neue DUDEN Herkunftswörterbuch¹⁷ behaupten.

Wenn Gerhard Wahrig¹⁸ das Wort *pampakei* in einer westafrikanischen Eingeborenenensprache nennt, ist damit noch nicht geklärt, ob das arabische *pabbagā* aus dieser oder umgekehrt, das *pampakei* aus dem Arabischen stammt und das letztere es evtl. aus einer anderen Quelle entlehnt hat. Wolfgang Pfeifer¹⁹ spricht sich für eine Übernahme des arabischen Wortes *babgā*, *babbagā* durch Vermittlung des mitteligriechischen *Papagās* (παπαγάς) aus, während Gerhard Wahrig (s. Anm. 18!) eine Vermittlung des arabischen *babagha* über das spanische *papagayo* und das französische *papegai* annimmt.

Seine erste Nennung in der deutschen Sprache finden wir um 1215 bei Meister Gottfried von Straßburg, dem Sänger der sinnlichen Liebe und des Marienliedes²⁰. Er schildert das Kleid der Isolde, das gestreift oder gestrichen, d. h. angemalt(?) war wie ein Papagei: „*Isôt was gestreichet als ein papegân*“.

Theo Reintges gibt in seinem umfangreichen und gründlichen Buch über „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ „nahezu 40 mehr oder minder variierende Theorien und Hypothesen“ für den Ursprung der Schützengilden an²¹. Allerdings beziehen sich diese Theorien eher auf das Entstehen der Schützengilden selber als auf das Schießen nach dem Vogel, welches durchaus nicht gleichgesetzt werden muss.

Die Schützengilden sieht Reintges als bürgerliche **Nachfolger der adeligen, ritterlichen Turniervesellschaften** an (S. 307). Beim Papageien schließt er sich der Theorie an, dass dieser bei den Kreuzzügen aus dem Orient mitgebracht wurde. Die sprachlichen Hintergründe, d. h. die Entlehnung des Wortes Papagei aus dem Arabischen spricht er jedoch nicht an. Auch auf die Beliebtheit des Halsbandsittichs bzw. Papageien beim Adel des 13. und 14. Jahrhunderts, die sich in der Heraldik zeigt, geht er ebenfalls nicht ein. Diese Wertschätzung des Halsbandsittichs in den adeligen mittelalterlichen Kreisen können wir aus der „Großen Heidelberger Liederhandschrift“, dem Codex Manesse, aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts entnehmen. Auf der Abbildung 7r hält das Edelfräulein bei der Beizjagd einen Falken mit rotem Gewehr, d. h., mit rotem

¹⁶ Vries, Jan de: Nederlands etymologisch Woordenboek. 4. Aufl., Leiden / New York / Köln 1997, S. 505

¹⁷ Duden Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 3. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich (Dudenverlag) 2001, S. 582

¹⁸ Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh / München (Der Bertelsmann-Lexikon-Verlag) 1991, S. 968

¹⁹ Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 2. Aufl. Berlin (Akademie-Verlag) 1993, S. 967

²⁰ Nach Eduard Jacobs, wie Anm. 12, S. 56

²¹ Reintges, Theo: Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden. Bonn (Ludwig-Röhrscheid-Verlag) 1983, S. 307

Schnabel und roten Fängen. Dies kann nur eine Anspielung auf den zu der Zeit hoch geschätzten Sittich sein, denn die Falken haben bekanntlich ein gelbes Gewehr. Der Rotfußfalke (*Falco vespertinus*), der als einziger Falke einen roten Schnabel und rote Fänge hat, kann nicht gemeint sein, da dieser als Insektenfresser zur Beizjagd völlig ungeeignet ist.



Abb. 6: Edelfräulein auf der Beizjagd;
Codex Manesse (Große Heidelberger
Liederhandschrift), Zürich 1300-1340.
Nach Lothar Voetz: Der Codex Manesse. Die
berühmteste Liederhandschrift des Mittelalters.
Darmstadt (Wissenschaftliche
Buchgesellschaft) 2015
Der „Falke“ ist wie ein Halsbandsittich mit
rotem Gewehr dargestellt, womit auf die zu der
Zeit sehr beliebten Papageien angespielt wird.

Auch aus einem weiteren Bild des Codex Manesse zeigt sich die Wertschätzung des Sittichs bei den Rittersleuten:



Abb. 7: „her (=Herr) Gösli von Ehenheim“, etwa
1320, Ausschnitt.
Gemeint ist wohl Ehenheim im Elsass in der Nähe
von Straßburg. Sowohl die Helmzier des Ritters
als auch seines Rosses ist als Sittich gebildet.
Ausschnitt aus dem Bild auf S. 197v, Quelle wie
zuvor

Die Bezeichnung **Alexandervogel** für den Sittich, die darauf zurückgehen soll, dass der Kapitän Alexanders des Großen diesen Vogel aus Indien mitgebracht haben soll, verführt viele Autoren bis heute dazu, den Papageien aus Indien stammen zu lassen. Das ist so nicht unbedingt richtig, denn sein Verbreitungsgebiet reicht von Indien bis nach Westafrika. Auch wird immer auf die Kreuzzüge verwiesen, von denen dieser Vogel nach Mitteleuropa mitgebracht worden sein soll. Ich will dies nicht ausschließen, aber ein anderer Weg scheint mir viel wahrscheinlicher zu sein.

Kaiser Friedrich I. Rotbart, bei vielen besser unter seinem italienischen Beinamen Barbarossa bekannt, hatte seinen Sohn Heinrich mit der sizilischen Erbprinzessin Konstanze verheiratet. Deren beider Sohn war der spätere Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, Friedrich II. Auch wenn Friedrichs II. Eltern schon in seinem Kleinkindalter starben, wurde er doch König von Sizilien. In Sizilien gab es seit Rogers II. Zeiten nicht nur noch eine teilweise arabische Landbevölkerung, sondern es lebten am königlichen Hof in Palermo viele arabische Wissenschaftler, Architekten und Künstler.²² Friedrich II. sprach fließend Arabisch. Durch den Einfluss, den die arabische Kultur auf seine Vorfahren und auf ihn genommen hatte, war er ein begeisterter Falkner und verfasste sein berühmtes Werk „De arte venandi cum avibus“ ‘Von der Kunst des Jagens mit Vögeln’ oder in besserem Deutsch: ‘Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen’.

In dieses mit kolorierten Zeichnungen versehene Werk nahm Friedrich wegen ihrer Begabung zu sprechen auch Sittiche mit auf.



Abb. 8: Aus dem Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.

Auch wenn Kaiser Friedrich II. den von ihm abgebildeten Papageien lateinisch „psittacus uiridis“, also „grünen Sittich“ nennt, war ihm ganz sicher der arabische Ausdruck *papagā* geläufig, und was dem Deutschen Kaiser lieb war, war natürlich auch der Ritterschaft teuer, und so wurde der Sittich bzw. *Papagā* auch in Nordeuropa bekannt und zum Lieblingshaustier an den Adelshöfen.

²² Houben, Hubert Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1997

Nicht nur Edelfräulein erfreuten sich seiner, wie oben bereits berichtet, sondern auch Ritter schmückten sich mit ihm (siehe Abb. 7!).

Vieles spricht also für Reintges' Theorie, dass die Schützengesellschaften die bürgerlichen Nachahmer der adeligen Turniergesellschaften sind²³. Wir können hier ergänzend hinzufügen: Das Schießen auf den Papageien geht auf die modische Beliebtheit des Halsbandsittichs in adeligen Kreisen des 13. und 14. Jahrhunderts zurück. Das städtische Patriziat war durch finanziellen Reichtum selbstbewusst geworden und ahmte Moden des Adels nach, besonders in den Hansestädten.

Wenn Reintges als älteste durch Urkunden einwandfrei nachgewiesene Schützengesellschaft die St. Sebastianus-Handbogengilde in Gent angibt, die von Ludwig von Crécy, dem Grafen von Flandern 1322 genehmigt wurde, können wir uns die Ausbreitung des neuen Schützenwesens durch den regen Handelsverkehr von Hansestadt zu Hansestadt gut vorstellen, denn Gent war schließlich eine der ganz großen Handelsstädte des Mittelalters. Zu einem gleichen Ergebnis kam 1909 schon F. W. Barthold in seinem Buch „Die Geschichte der deutschen Hanse“, wenn er schreibt:

Wir verfolgen hier noch nicht, wie während der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, (als nach den großen Siegen auch in den Hansestädten ein übermütiges Junkertum aus den reichen Kaufherren sich ausschied), die vornehmen „Papagoyengesellschaften“ sich absonderten. Diese waren kaufmännische Schützengilden, welche unter üppigen Festlichkeiten auf dem Artushofe, Tänzen und nebenbei kirchlichen Obliegenheiten den buntbemalten fremdartigen Vogel, welchen sie auf dem Weltmarkte zu Brügge kennen gelernt hatten, von hoher Stange herunterschossen und durch ausschließliche Genussucht Ärger im Volke erregten.“²⁴

Natürlich folgten reiche Berufsgilden dem Vorbild der Hansekaufleute und bildeten ihre eigenen Schützengilden. In der Hansestadt Zutphen an der IJssel wird bereits 1385 eine Schiffergilde erwähnt, die jährlich auf den „papegaai“ schießt.²⁵ Und auch in der Nachbarstadt Arnheim schlossen sich Schiffer und Lademeister zu der „Schutterye van de olde craen“ (Schützengilde vom alten Kran) zusammen, um durch den Schuss auf den Papageien ihren König zu bestimmen.²⁶ Allerdings könnte es sich bei den Schiffen und den Leuten vom „alten Kran“ gleichzeitig auch um Kaufleute handeln.

²³ Reintges, S. 118

²⁴ Barthold, F. W.: Die Geschichte der deutschen Hanse. Magdeburg / Leipzig 1909, S. 341

²⁵ Gimberg, J.: Het krijgswesen eener geldersche stad in de middeleeuwen. Zutphen.

In: Gelre Bijdragen en Mededeelingen (GBM), Band 8, 1905, S. 75-111, hier S. 92

²⁶ Jolles, J. A.: De „Schutterye van de olde craen » te Arnheim.

In: Gelre Bijdragen en Mededeelingen (GBM), Band 40, 1937, S. 111-127

Wenn Barthold in seiner Geschichte der deutschen Hanse von „Ärgernis im Volke“ spricht, dann war wohl auch viel Neid dabei. Und wie es im Leben so ist, nicht lange, nachdem man neidisch gemeckert hatte, machte man es selbst nach. So haben wir Kunde, dass auch in den Dörfern Estebrügge²⁷, Elstorf, Kreis Harburg²⁸ oder Hittfeld²⁹ schon bald danach auf den Papageien geschossen wurde.

Aus der Urkundenlage zieht Reintges den Schluss, dass das Schützenwesen in Flandern seinen Entstehungskern habe.³⁰ Diese Annahme lässt sich sprachlich stützen.

Wie wir oben gesehen haben, leitet sich das Wort Papagei von dem arabischen Wort *papagā* ab. Als „papegân“ taucht es zum ersten Mal in Deutschland bei Meister Gottfried von Straßburg auf, als er das gestreifte Kleid der geliebten Isolde besingt (siehe oben!):

Isôt was gestreicht als ein papegân,³¹

Wir sehen, dass hier die Endung des Wortes *papegân* dem Arabischen noch sehr ähnlich ist. Wie kommt es zu der Endung –gaai? Jan de Vries: Nederlands etymologisch Woordenboek, S. 505, bietet hierfür eine Erklärung. Er verweist auf den niederländischen Vogelnamen Gaai (= Häher) und sieht hier eine volksetymologische Angleichung an den ebenfalls prächtig gefiederten Rabenvogel. In vielen niederländischen Quellen wird der Schützenvogel auch einfach Gaai genannt. Diese Erklärung würde Theo Reintges Theorie von dem Entstehungsgebiet des Papageienschießens in Nordfrankreich, Flandern und in den Niederlanden stützen.

Wir kommen nun auf die Bedenken Dr. Habermanns auf S. 1 dieser Arbeit zurück.

Als ersten Grund haben wir das Alter des auf dem Grundstück Kirchenstraße 11 gefundenen Silbervogels angeführt.

Martin Jank³² gibt als allgemein anerkanntes Datum der Gründung der Schützengilde der Stadt Buxtehude das Jahr 1539 an, weshalb man 1989 auch

²⁷ Suhr, Peter: 400 Jahre Schützengilde von Estebrügge und Umgegend von 1612 e. V., Estebrügge 2012

²⁸ Nach Aufzeichnungen der Elstorfer Kirchenrechnungen aus den Jahren 1679/80

In: Marquardt, Wilhelm: Chronik der Gemeinde Neu Wulmstorf, Band II. Hrsg. von der Gemeinde Neu Wulmstorf 1981, S. 170/171,

und Marquardt, Wilhelm: Chronik des Peets-Vollhofes, Schwiederstorf Nr. 3, unter Mithilfe von Dr. Ulrich Schnabel 1973 zusammengestellt. Hiernach war Lütje Heidschwel vom Peets-Vollhof 1622 Vogelkönig in Elstorf.

²⁹ Spanuth, Johannes K. Aug. (Superintendent): Die Kanzel in der St. Mauritius-Kirche in Hittfeld.

In: Heimatbote für den Kirchenkreis Hittfeld, 4. Jg., 1927, S. 17-18

und: Spanuth, J. K. A.: Der „Silberne Papagoyenvogel des Kirchspiels Hittfeld.

In: Heimatbote für den Kirchenkreis Hittfeld, 5. Jg., Nr. 7, 1928, S. 28

³⁰ Reintges S. 70/71

³¹ Nach E. Jacobs: Die Schützenkleinodien... ,S. 56

anlässlich des 450jährigen Bestehens im Zwinger eine Sonderausstellung durchführte. Dass jedoch auch vor 1539 bereits eine Bürgergarde bestanden hat, zeigt uns Hans Peter Siemens³³. Er weist auf „ein altes Bündnis des Bremer Erzbischofs Gerhard mit den Städten Bremen, Stade und Buxtehude vom 13. März 1442 zur Abwehr feindlicher Angriffe“ hin, wonach die Buxtehuder in einem Notfall 30 gewappnete Schützen zu Fuß und zu Pferde zu stellen“ hatten. Und H. P. Siemens sagt hierzu: *„So werden wir auch bei dem zuerst aufgeführten Bündnisvertrag von 1442 uns die „gewappneten Schützen zu Fuß und zu Pferde“ nicht etwa als geworbene Söldner, sondern als kriegsmäßig ausgerüstete Bürger der drei genannten Städte und als Mitglieder der städtischen Schützenbruderschaft zu denken haben, und diese Schützengilde, die heute noch bestehende oder eine Art Vorläuferin davon, dürfte wesentlich älter sein, als allgemein angenommen wird.“*

Auch der Cranzer Th. Thorborg³⁴ vermutet: *„Als der Erzbischof Giselbert die Festung Buxtehude in der Zeit von 1273-1287 anlegen ließ, verpflichtete er die Bürger zur Verteidigung derselben.“*

Thorborg kann dies quellenmäßig nicht belegen, aber er wird wohl damit Recht haben, denn Buxtehude wurde ja als Grenzfeste³⁵ zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg angelegt, da Harburg 1236 in dem Vergleich zwischen dem Erzbischof Gerhard II. von Bremen und Herzog Otto (dem Kind) von Braunschweig³⁶ verloren gegangen war.

Dass Buxtehude unbedingt wehrhaft sein musste, beweist z.B. die „Horneburger Fehde“ zu Anfang des 15. Jahrhunderts.³⁷

Wir sehen also, dass in Buxtehude durchaus schon vor 1539 auf den „Papagoyen“ geschossen worden sein kann, womit der erste Einwand von Dr. Habermann ausgeräumt ist.

³² Jank, Martin: Sonderausstellung im Zwinger. Zur Herkunft der Schützengilden.

In: Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 21. Juli 1989, S. 19

³³ Siemens, H[ans] P[eter] : Wie alt ist die Buxtehuder Schützengilde ?

In: Buxtehuder Tageblatt vom 28. Juli 1931

³⁴ Thorborg, Th.: Die alte Schützengilde von Buxtehude.

In: Buxtehuder Tageblatt Nr. 171, 23. Juli 1932

³⁵ Entgegen A. C. Förste: Wurde die Viverstadt ursprünglich als Burg / Festung / Verwaltungssitz gegründet?

In: A. C. Förste: Die 40 wichtigsten gedruckten Irrtümer über die Geschichte Altklosters und der Viverstadt

Buxtehude, Nr. 32 (= Buxtehuder Blätter, Heft 2, S. 36-42) Moisburg 1968,

und: Förste, Artur Conrad: Das wahre Motiv der Stadtgründung Giselberts. In: wie zuvor , S. 43-45

Die Ausstattung der Stadt mit 60m breiten Stadtgräben (Vivern) und mit drei starken Stadttoren lässt Förstes Einwand gegen das Wort Festung wenig plausibel erscheinen. Dabei ist es blauäugig zu glauben, dass politische öffentliche Äußerungen unbedingt die wahre Absicht kundtun.

³⁶ Roper, Carl: Urkunden – Regesten – Nachrichten über das Alte Land und Horneburg 780-1300, Band 1, Jork 1985, S. 249 f.

³⁷ Kausche, Dietrich: Die Horneburger Fehde und die Vergleichsverhandlungen von 1432.

In: Lüneburger Blätter, Heft 18, 1967, S. 33-54

und: Marquardt, Wilhelm: Die Harburger Geestdörfer der Stadt Buxtehude. Buxtehude 1981, S. 67-69

Um die anderen Einwände besser untersuchen zu können, wollen wir uns erst einige Schützenvögel aus Norddeutschland ansehen.



Abb. 9: Buxtehude: Der jetzige Schützenvogel
Herr Peper, der wohl beste Kenner der Buxtehuder Schützenkleinodien, von der Goldschmiede Brunckhorst vermutet, dass dieser Papagei aus dem Jahre 1609 stammt. Da weder eine Jahreszahl in den Vogel eingraviert ist, noch andere Quellen vorliegen, muss dies eine

Vermutung bleiben.



Abb. 10: Altencelle
Den Altenceller Schützenvogel von 1477 verdanke ich Herrn Karsten Knop, dem 1. Vorsteher der Altenceller Schützengesellschaft von 1477. Im Internet ([http:// www.sg-altencelle.de/die -geschichte/](http://www.sg-altencelle.de/die-geschichte/))

wird der Schützenvogel als Taube angesprochen. Er (bzw. sie) ist auf einem Königsschild abgebildet.



Abb. 11: Bardowick
Die Aufnahme verdanke ich Frau Ursula Schwanitz-Roth, der Bardowicker Archivarin.



Abb. 12: Der silberne Schützenvogel der Bramscher Schützengesellschaft von 1586 sieht eher wie ein kleiner Piepmatz aus.



Abb. 13: Emden

Nach Auskunft des Wissenschaftlichen Mitarbeiters im Ostfriesischen Landesmuseum Emden, Herrn Aiko Schmidt, wurde der Emdener Schützenvogel bereits 1550 von einem unbekannten Goldschmied gefertigt. Nicht bekannt ist dort der von Detlev Franz³⁸ als Emdener Schützenvogel angegebene Graupapagei von 1620

(siehe folgende Abbildung!).



Abb. 14: Dieser Graupapagei aus Emden ist nicht für die Schützenkönigskette, sondern als Tischpapagei gefertigt. Der Ring im Schnabel und das Sitzholz, wie etwa bei dem Altenceller Schützenvogel, verraten ihn aber deutlich als einen ebensolchen.

³⁸ Franz, Detlev: Das Papageienschießen – kulturhistorischer Exkurs. <http://www.papageien.org/USER/D-Franz/papageienschiessen/>

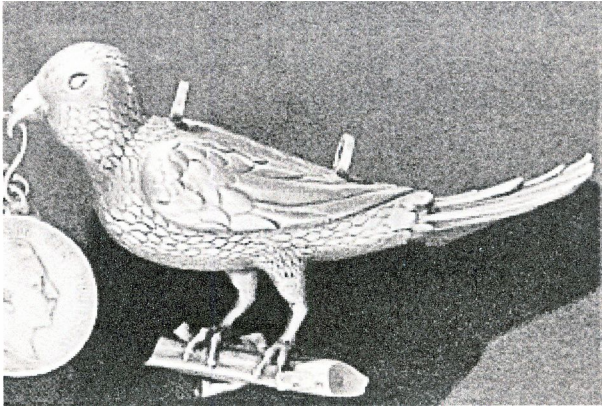


Abb. 15: Der aus dem Jahre 1594 stammende Schützenvogel der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Köln-Flittard zeigt durch die Gestaltung der Halsfedern deutlich den Halsring des Halsbandsittichs. Bei vielen Schützenvögeln ist dieser Halsring als Schärpe gestaltet, beim Danziger Schützenvogel sogar als Kettchen³⁹.



Abb. 16: Estebrügge
Auch der Estebrügger Schützenvogel trägt als Halsband eine Schärpe.
Aus: Festschrift zum 375jährigen Jubiläum der Schützengilde Estebrügge, S. 75



Abb.: 17: Lemgo
Der Lemgoer Schützenvogel erinnert in seiner Form eher an einen Wasservogel.

³⁹ Michaelis, Hans-Thorald: Schützengilden. Ursprung – Tradition – Entwicklung. München 1985, Abb. 35



Abb. 18: Ratzeburg
um 1490

Der Ratzeburger Schützenvogel wird „Goy“ genannt. Diese Bezeichnung weist deutlich auf seine Abstammung vom niederländischen **Gaai**, das dort Häher bedeutet, aber oft als Bezeichnung für den Schützenvogel benutzt wird und wodurch das aus dem Arabischen stammende

althochdeutsche *Papegân* die Endung –gaai bekam und zum Wort Papagei führte. (goy-hauser.jpg)



Abb. 19: Wildeshausen

Dieses Bild des Wildeshauser Schützenvogels verdanke ich Herrn Manfred Wulf, der es aus dem Buch von Bernhard Brockmann: 600 Jahre Wildeshauser Schützengilde von 1403 entnommen hat. Nach Aussage von Günter Vorberger

wurde der Vogel 1507 in Auftrag gegeben. Durch Röntgenaufnahmen und metallurgische Untersuchungen wurde bestätigt, dass er wirklich so alt ist.

Von Elstorf und Hittfeld liegt keine Abbildung vor, da der Elstorfer Schützenvogel verloren ging, nachdem man 1679/80 zehn silberne Königsschilde für 22 Schilling verkauft hat (siehe Anmerkung 28!). Der Hittfelder Schützenvogel wurde 1657 mitsamt den Königsschilden zum Bau einer neuen Kanzel in der Hittfelder Kirche an den Harburger Goldschmied verkauft (siehe Anm. 29!). Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges lag das Schützenwesen in unserer Gegend anscheinend jahrzehntelang darnieder.

Dr. Habermann gibt die **Größe** des ausgegrabenen silbernen Vogels aus dem frühen 15. Jahrhundert mit „nur 3,7 cm“ an. Das scheint für einen Schützenvogel, so wie wir solche heute kennen, sehr klein zu sein. Wir müssen

dabei jedoch das hohe Alter dieses Vogels beachten. Man wollte mehr als heute in den Städten zeigen, was man sich leisten kann, und so wurden die Schützenvögel mit der Zeit größer. Uta Reinhardt⁴⁰ berichtet uns, dass der alte Lüneburger Schützenvogel von einem Gewicht von „12¾ Loth“ vom Goldschmiedemeister Niclas Siemens Mitte des 17. Jahrhunderts eingeschmolzen wurde, um einen neuen Schützenvogel von „25 1/2 Loth“ herzustellen. Er hat den neuen Vogel also doppelt so groß gemacht wie den älteren. Man wollte durch Größe prunken. Einen weiteren Grund für die geringe Größe werden wir noch kennen lernen, wenn wir uns mit dem Stutzen hinter den Beinen des Buxtehuder Silbervogels beschäftigen.

Der dritte Grund, der gegen eine Deutung des Buxtehuder Silbervogels als Schützenvogel sprechen könnte, ist sein Aussehen, das nach Bernd Habermann dem einer Taube ähnelt. Wie wir auf den Seiten 5 und 6 gesehen haben, schoss man in Vergils Aeneis nicht auf einen Papageien, sondern auf eine Taube, obwohl der Halsbandsittich bei den Römern auf bildlichen Darstellungen wohl bezeugt ist⁴¹ und die ihn auch in ihren Kölner Villen, also in Germanien, abbildeten.



Abb. 20:
Dionysosmosaik in einer
Kölner Römervilla⁴²,
erstes Drittel des 3.
Jahrhunderts, 1941 an der
Südseite des Kölner
Domes entdeckt

Die Verbindung mit dem Liknon, einer Getreide-Worfelschaufel, die hier als Wagen dient, und weiteren landwirtschaftlichen Geräten lässt die Halsbandsittiche hier als Vögel der Demeter erscheinen, welches sonst ja eigentlich die Tauben sind.

⁴⁰ Reinhardt, Uta: Ein Kleinod aus dem Mittelalter. Der Lüneburger Königsschmuck.
In: Festschrift zur 600-Jahrfeier der Allgemeinen Schützengesellschaft der Stadt Lüneburg von 1387. Lüneburg 1987, S. 24-25

⁴¹ Toynbee, J. M. C.: Tierwelt der Antike. Mainz am Rhein (Verlag Philipp von Zabern) 1973, (= Kulturgeschichte der antiken Welt 17), S. 237-236 und Tafeln 29, 122 und 126

⁴² Aus Horn, Heinz Günter; Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik. Bonn (Rheinland-Verlag) 1972, Tafel 14



Abb. 21: Toynbee, wie Anm. 40, Tafel 29, Pompeii, frühe Kaiserzeit

Auch hier zeigt sich die enge Beziehung der Halsbandsittiche zu den Tauben.

Der Sittich hatte von Anfang an eine starke Beziehung zur Taube. Er galt in Indien als heilig und die Taube war der heilige Vogel der babylonischen Göttin Astarte, der hurritischen Göttin Sawuschka⁴³ und der griechischen Aphrodite. Die Evangelisten machten sich die Heiligkeit der Taube zu Nutze und nahmen sie als Sinnbild für den Heiligen Geist.⁴⁴

Als in Rom der Halsbandsittich in Mode kam, wurde er von den Kirchenvätern wegen seiner Fähigkeit zu sprechen als besonders intelligent angesehen und deshalb ebenfalls als Sinnbild für den Heiligen Geist genutzt.⁴⁵ E. Jacobs, der dieses berichtet, weist auf der Seite 71 auf eine Nachricht aus dem Jahre 1753 hin, wonach man „in früheren Zeiten nach einer Taube geschossen habe und dies noch jetzt « an vielen Oertern in Teutschland gebräuchlich sei».“ Wenn wir bedenken, dass noch heute auf **Tontauben** geschossen wird, erscheint uns dies auch ganz selbstverständlich.

⁴³ Wagner; Ilse: Gestalt und Kult der Istar-Šawuška in Kleinasien. Neukirchen-Vluyn 1981, S. 92

⁴⁴ Markus 1:10; Lukas 3:22; Johannes 1:32; Matthäus 3:16. Wie Matthäus meint, waren die Tauben „ohne Falsch“: Matthäus 10:16

⁴⁵ Jacobs, E.: Die Schützenkleinodien ..., S. 70,

und: Büttner, Frank / Andrea Gott dang: Einführung in die Ikonographie .Wege zur Deutung von Bildinhalten. München (Verlag C. H Beck) 2006

Es ist also völlig gleich, ob der von Bernd Habermann vorgestellte Silbervogel wie eine Taube gestaltet ist. Es könnte sein, dass der Buxtehuder Goldschmied im 15. Jahrhundert nicht so genau wusste, wie ein Papagei aussieht, oder aber, dass man in so früher Zeit noch auf eine Taube geschossen hat, die dann erst (evtl. 1609) durch den heutigen Papageien ersetzt worden ist. Sehen wir uns die oben abgebildeten Schützenvögel an, so sehen einige davon ebenfalls nicht nach einem Papageien aus.

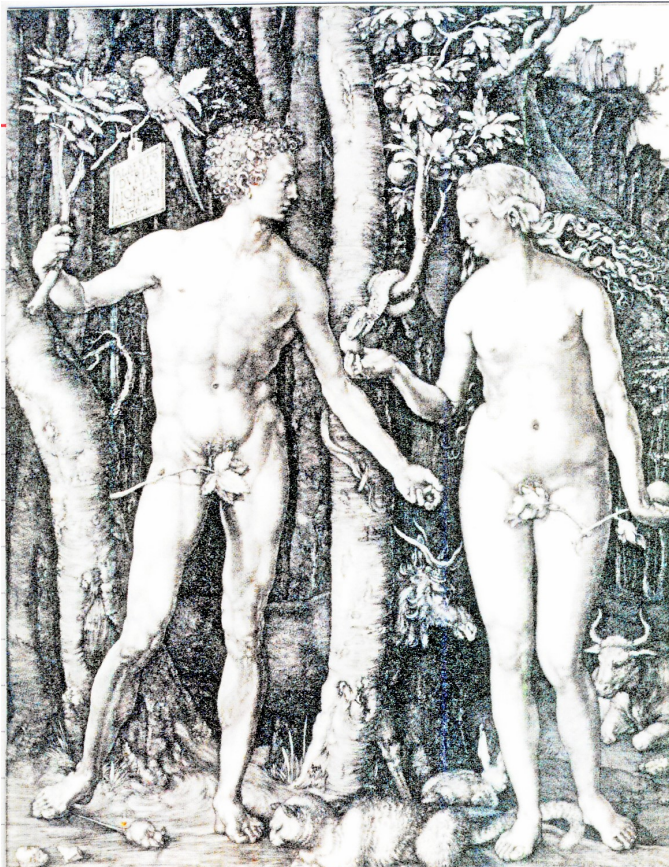


Abb. 22: Albrecht Dürer: „Adam und Eva“, Kupferstich 1504

Aus: Schüngel-Straumann, Helen: Eva. Paderborn 2014, S. 45

Albrecht Dürer kannte sich in der Symbolik noch genau aus. Während - wie bei den orientalischen Göttinnen - Katze, Schlange und Kuh zur Frau gehören, sieht man auf Adams Seite den Hirschen (als Männlichkeitssymbol), die Maus (als Kriegsbegleiter; Mauseplagen traten meist in Kriegszeiten auf) und den Halsbandsittich als Verkörperung des (Heiligen) Geistes, der natürlich dem Manne zustand.

Bernd Habermanns Einwände 4 und 5, das Fehlen von Ösen zum Befestigen an der Königskette und der Stutzen hinter den Füßen, können zusammen abgehandelt werden.

Gehen wir zunächst von dem Stutzen unter dem Bauch des von Habermann vorgestellten Vogels aus: An diesem Stutzen könnte sich eine abgebrochene Öse befunden haben, an der ihrerseits ein oder mehrere Königsschilde gehangen haben könnten. Wir sehen uns dazu eine Abbildung des Bardowicker Schützenvogels von unten an.



Abb. 23: Schützenvogel aus Bardowick⁴⁶
(von unten)

Wir sehen hier an gleicher Stelle wie beim Buxtehuder Silbervogel eine Öse an einem kleinen Stutzen, an die ein Königsschild gehängt ist.

Eine weitere Möglichkeit, den Ansatzstutzen unter dem Bauch und gleichzeitig die fehlenden Ösen zum Anhängen an die Schützenkette zu erklären, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Schützenvögel in früher Zeit oft nicht an einer Kette, sondern an der Spitze eines Königsszepters getragen wurden.⁴⁷



Abb. 24: Königsszepter
Das Bogen-Preisgericht nach einem Gemälde von Van der Helst, 1653; gestochen von Hulmer, Paris, Louvre.
Nach L. A. Delaunay: Études sur les anciennes compagnies d'archers, d'arbalétriers et d'arquebusiers. Paris 1879

Ein Preisrichter im Vordergrund hält in seiner linken Hand ein Szepter, das nach rechts unten zeigt und auf dessen Spitze sich der Schützenvogel befindet.

Je nach Größe des Szepters wären die ersten auf Szeptern getragenen Schützenvögel kleiner als die heute an Königsketten getragenen.

⁴⁶ freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Ursula Schwanitz-Roth, Archivarin in Bardowick

⁴⁷ Jacobs, E. Die Schützenkleinodien ..., S. 87 f.

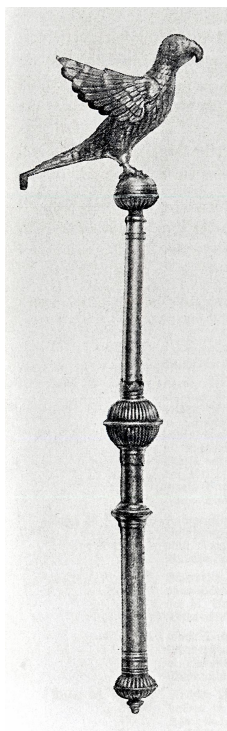


Abb. 25: Schützenkönigsszepter von Kleve⁴⁸

Hier sitzt der Schützenvogel mit seinen Füßen auf der Szepterspitze. Denkbar ist aber auch, dass er, wie viele Schützenvögel an der Königskette, auf einem kurzen Aststück sitzt und mit einem Stutzen hinter den Füßen am Szepter befestigt ist.

Der zweite Schützenvogel aus Emden (Abb. 14) zeigt uns, dass Schützenvögel auch auf dem Tisch vor dem Schützenkönig aufgestellt wurden. Dieser Schützenvogel hat deshalb ebenfalls keine Ösen zum Aufhängen. Der kleine Buxtehuder Silbervogel könnte als Tischvogel mit dem Stutzen auf einem Sockel gestanden haben.

Fassen wir zusammen: Alle Einwände, die den Buxtehuder Stadtarchäologen, Dr. Bernd Habermann, davon abhielten, in dem von der Buxtehuder Stadtarchäologie ergrabenen Silbervogel einen Schützenvogel zu sehen, konnten ausgeräumt werden. Das beweist nun aber nicht, dass es sich bei diesem Vogel mit Sicherheit um den Vorläufer des heutigen Buxtehuder Schützenvogels handelt, aber es ergibt sich doch eine große Wahrscheinlichkeit dafür. Sein Auffinden bei der Petrikirche könnte darauf hindeuten, dass die Schützenkleinodien in Buxtehude ebenso wie diejenigen in Elstorf und Hittfeld⁴⁹ in der Kirche von einem Schützenfest bis zum nächsten aufbewahrt wurden. Auch die Verwendung der Schützenkleinodien zur Finanzierung des „neuen predigtstuels“ (sprich Kanzel) in Hittfeld rückt den Schützenvogel in die Nähe der Kirche. Einen weiteren Grund für den Fundort in der Nähe der Kirche liefert uns J. A. Jolles in seinem Aufsatz über die Schützengilde im Gelderland, Niederlande:

„Man kann also die Gilde ... nicht anders sehen als eine Einrichtung, die in ihrer Entwicklung während des 14.-15. Jahrhunderts eine Art Kerntruppe auf

⁴⁸ Nach Ewald, Wilhelm: Das mittelalterliche Schützenwesen. In: Ewald, Wilhelm (Hrsg.): Wir Schützen. Duisburg 1938, S. 79-153, hier S. 152

⁴⁹ Siehe Anmerkungen 28 und 29!

*dem Gebiet des Waffenhandels wurde, auch eine ordnungsliebende Gesellschaft, die in der Stadt- oder Dorfverwaltung ihre Aufgabe hatte und drittens eine geistliche Bruderschaft **unter Obhut der Kirche**.*⁵⁰

Den Einfluss der Kirche kann man auch daraus ersehen, dass bei Gildefeiern in Itzehoe ein gemeinsam gesungenes Lied aus dem Gesangbuch (der Kirche) den Anfang bildete⁵¹ und dass nicht nur Prügeleien, sondern auch ungebührliches Betragen, wie z.B. Fluchen (S. 58), bestraft wurde. Außerdem führten – und führen bis heute - viele Gilden einen Heiligen in ihrem Namen; die in der Wilster Elbmarsch nannte sich 1426 „Schützenbruderschaft des Heiligen Leichnams“, also Christi (S. 63).

Schließen wir uns der von mehreren Autoren vorgetragenen These an, das Schützenwesen habe sich mit den Kontakten der hansischen Kaufleute ausgebreitet, so können wir davon ausgehen, dass Buxtehude das Vogelschießen schon bald danach einführte, nachdem es Hansestadt geworden war. Nach Bernd Utermöhlen⁵² war Buxtehude am 5. Februar 1363 Mitglied der Hanse. Dieser Zeitansatz deckt sich gut mit der von Bernd Habermann angegebenen etwa 600 Jahre alten Ausgrabungsschicht, in der der Silbervogel gefunden worden ist.

Wenn unsere Bundeskanzlerin, Frau Dr. Merkel, am 27. 5. 2015 bei der Einweihung des Europäischen Hansemuseums in Lübeck⁵³ sagte, die Hanse sei ein Vorreiter für die Europäische Union, dann kann man hinzufügen, die Schützenvereine im mittelalterlichen Deutschen Reich, zu dem ja bis zum Westfälischen Frieden 1648 auch die Niederlande gehörten, in Frankreich , England, Skandinavien bis hin ins Baltikum waren im hohen Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein durch ein einheitliches Schützenwesen und Papageienschießen aufs Engste miteinander verbunden.

⁵⁰ Jolles, J. A.: De Schuttersgilden en schutterijen van Gelderland.

In Bijdragen en Mededeelingen (Gelre Vereeniging tot beoefening van Geldersche geschiedenis, oudheidkunde en recht), Teil XXXIV. Arnheim (S. Gouda Quint) 1931, S. 1-128, hier S. 1

Übersetzt vom Verfasser; der Holländische Text lautet:

Men kann dus 't gilde ... niet anders beschouwen dan als eene instelling, welke in hare ontwikkeling gedurende de 14^e -15^e eeuw een soort keurbende op 't gebied van den wapenhandel werd, ook ordelievend gezelschap, in stads- of dorpsbestuur een taak hebbend, in de derde plaats eene geestelijke broederschap onder de hoede der kerk.

Fettdruck vom Verfasser

⁵¹ Kähler, Julius: Die Gilden in den Holsteinischen Elbmarschen mit besonderer Berücksichtigung des Versicherungswesens. Inaugural-Dissertation der Universität Leipzig. Itzehoe 1904, S. 58

⁵² Utermöhlen, Bernd: Hansestadt Buxtehude.

In: Stader Jahrbuch 2014 (Stader Geschichts- und Heimatverein), S. 51-75, hier S. 68

⁵³ Hamburger Abendblatt vom 28.5.2015, S.15

Auch der Vergleich des Buxtehuder Silbervogels mit einem Hahn aus London als die „bisher wohl ähnlichste Figur“⁵⁴, stellt sich als durchaus berechtigt heraus, wenn Eduard Jacobs⁵⁵ sagt:

*„Daß in England, vielleicht auch auf deutschem Gebiete der Papagei den einheimischen **Hahn** verdrängt zu haben scheine, dass man in den Niederlanden und Frankreich, anscheinend freilich erst seit dem sechzehnten Jahrhundert neben dem Papagei auch nach der **Gans** schoß und daß in der Mark Brandenburg die **Taube** den Schützen als Schießziel gedient haben soll, werden wir im vierten Abschnitte sehen; in Elbing schoß man 1633 jedenfalls nach der letzteren.“*

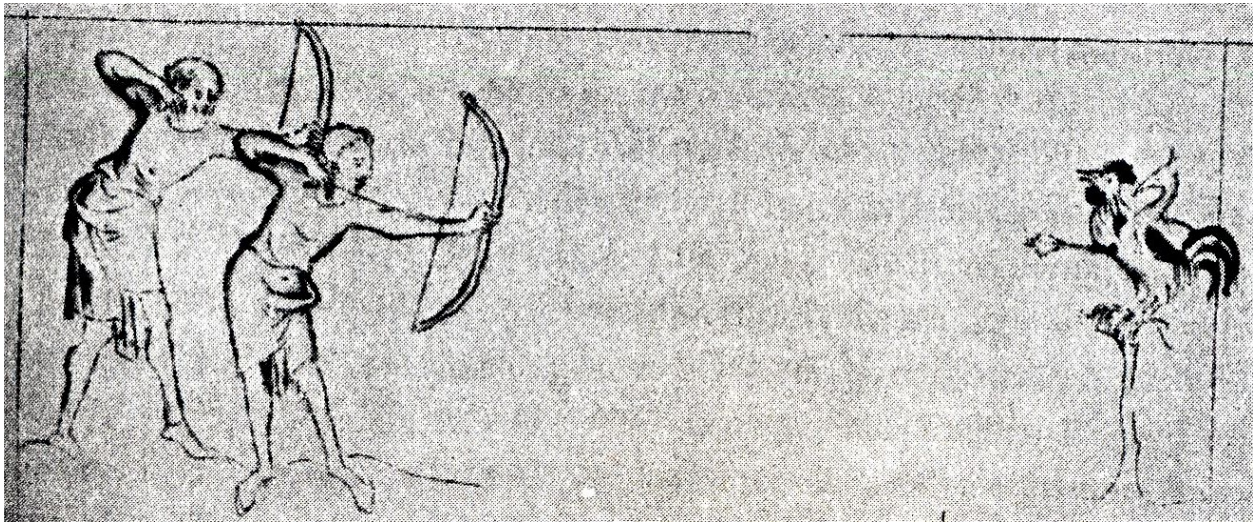


Abb. 26: Schießen nach dem Hahn

Randzeichnung aus dem Queen-Mary-Psalter, frühes 14. Jahrhundert

Nach Eduard Hollerbach: Vom Ursprung und von den Anfängen des Vogelschießens.

In: Wilhelm Ewald (Hrsg.): Wir Schützen. Duisburg 1938, S. 25-78, hier S. 47

In Buxtehude wurde – wie uns Th. Thorberg⁵⁶ mitteilt – „vor dem Geistetor (dem Geesttor) auf dem Camp nahe dem Ziegelhof“ nach dem Papageien geschossen, vielleicht dort, wo heute das alte Gerichtsgebäude steht. Hier wird gegebenenfalls das Stadtarchiv nähere Auskunft geben können.

Der Buxtehuder Schützenverein kann sich jedenfalls freuen, durch Dr. Bernd Habermann eine europäische Bedeutung bekommen zu haben.

⁵⁴ Habermann, wie Anm. 1, S. 75

⁵⁵ Jacobs, E., S. S. 40

⁵⁶ Thorberg, Th.: Die alte Schützengilde von Buxtehude. In Buxtehuder Tageblatt, Nr. 171 vom 23. Juli 1932

Da sich Gründungsdaten jedoch nicht nach der wahrscheinlichen Gründung, sondern nach dem frühesten urkundlichen Beleg richten, wird die „Neue Buxtehuder“ im kommenden Jahr wohl unter der folgenden Kopfzeile über das Buxtehuder Schützenfest berichten:



Reinhard Dzingel
Moisburg, den 7. Juli 2015

Benutzte Literatur:

Barthold, F. W.: Die Geschichte der deutschen Hanse. Magdeburg 1909

Bloch, Oscar und Walther von Wartburg: Dictionnaire étymologique de la langue française. Paris (Presses Universitaires de France, Édition Quadrige / Puf, 3. Aufl. 2012

Braune, Heinrich : Aus Buxtehudes Vergangenheit. Satzungen der Schützengesellschaft. Bestätigt von Bürgermeistern und Rat der Stadt Buxtehude am 24. Dez. 1594.

In: Buxtehuder Wochenblatt (dem Vorläufer des Buxtehuder Tageblatts) Nr. 83, Juli 1908, S. 1; vom 16. 7. 1908 und Nr. 84 vom 21. 7. 1908, S. 2

Brockmann, Bernhard: 600 Jahre Wildeshauser Schützengilde von 1403 – Geschichte der Gilde von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Selbstverlag Wildeshauser Schützengilde) 2002

Burgdorf, Hermann: Schützenbund für Harburg und Umgegend.

In: Schützenbund Harburg Stadt und Land. Festbuch zum Bundesschießen 1951 in Hittfeld. Harburg 1951

Busch, Ralf: Harburgs älteste Gildekette. Hamburg 1995. Eine Veröffentlichung der Kreissparkasse Harburg, herausgegeben aus Anlaß einer Sonderausstellung in der Hauptgeschäftsstelle zu Harburg Juni bis August 1995

Busch, Ralf: Das Harburger Vogelschießen. Geschichte eines Volksfestes. Hamburg (Christians-Verlag) 1997

Busch, Ralf: Papageienvogel von der Königskette der Harburger Schützengilde. In: 100 Jahre Helms-Museum. Verborgene Schätze in den Sammlungen. Hrsg. von Ralf Busch. Neumünster (Wachholtz-Verlag) 1998, S. 178-179

Büttner, Frank / Andrea Gottdang: Einführung in die Ikonographie. Wege zur Deutung von Bildinhalten. München (Verlag C. H. Beck) 2006

Delaunay, L. A.: Étude sur les anciennes compagnies d'archers, d'arbalétriers et d'arquebusiers. Paris 1879

Duden Herkunftswörterbuch neu. Etymologie der deutschen Sprache, 3. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich (Dudenverlag) 2001

Encyclopédie méthodique ou par ordre de matières par une société de gens de lettresHistoire, Tome premier. Paris / Lüttich 1784

Ewald, Wilhelm (Hrsg.): Wir Schützen. Duisburg 1938

Festschrift zum 375-jährigen Jubiläum der Schützengilde Estebrügge 1987

Förste, Artur Conrad: Wurde die Viverstadt ursprünglich als Burg / Festung / Verwaltungssitz gegründet?

In A. C. Förste: Die 40 wichtigsten gedruckten Irrtümer über die Geschichte Altklosters und der Viverstadt Buxtehude, Nr. 32 (= Buxtehuder Blätter, Heft 2, S. 36-42) Moisburg 1968

Förste, Artur Conrad: Das wahre Motiv der Stadtgründung Giselberts.

In: A. C. Förste: Die 40 wichtigsten gedruckten Irrtümer über die Geschichte Altklosters und der Viverstadt Buxtehude, Nr. 33 (= Buxtehuder Blätter, Heft 2, S. 43-45) Moisburg 1968

Franz, Detlev: Das Papageienschießen – kulturhistorischer Exkurs –

<http://www.papageien.org/HJP/PK/DE>

Gimberg, J.: Het krijgswezen eener geldersche stad in de middeleeuwen. Zutphen. In: Gelre Bijdragen en Mededeelingen (GBM), Band 8, 1905, S. 75-111

Grönhagen, Yrjo von: Über den Totenglauben bei den Finnen.
In: Archiv für Religionswissenschaft. Hrsg. von Heinrich Harmjanz und W. Wüst, 37. Band, Leipzig / Berlin 1941/42, S. 182-195

Habermann, Bernd: Verloren? Eine silberne Vogelfigur aus der Altstadt von Buxtehude.
In: Archäologie in Niedersachsen. Band 13, 2010, Hrsg. von der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V., Oldenburg (Isensee-Verlag), S. 75-76

Hampel, Joseph: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Zweiter Band: Fundbeschreibung. Braunschweig (Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn) 1905

Hollerbach, Eduard: Vom Ursprung und von den Anfängen des Vogelschießens.
In: Wir Schützen. Hrsg. von Wilhelm Ewald. Duisburg 1938, S. 25-78

Homer: Die Ilias. Übersetzt von Raoul Schrott. München (Carl-Hauser-Verlag) 2008 (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft)

Hopf, Ludwig: Seelentiere. In: Kosmos. Handweiser für Naturfreunde 1917, Heft 5, S. 123-126

Horn, Heinz Günter: Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik. Bonn (Rheinland-Verlag), 1972

Houben, Hubert: Roger von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1997

Huyskens: Die Entstehung der Großen Schützenbruderschaft zu Münster.
In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens (ZVGA), Band 62, Abt. 1, 1904, S. 241-245

Jacobs, Eduard: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Wernigerode 1887. Festgabe zur Feier des Fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums seines Mitbegründers und zeitigen Vorsitzenden Herrn Sanitätsrath Dr. Adolf Christian Siegmund Friedrich am 23. November 1887 dargebracht von dem Wissenschaftlichen Verein zu Wernigerode

Jank, Martin: Sonderausstellung im Zwinger. Zur Herkunft der Schützengilden.

In: Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 21. Juli 1989, S. 19

Joachim, Hermann: Ursprung und Wesen der Gilde.

In: Joachim, Hermann: Historische Arbeiten aus seinem Nachlaß. Hamburg 1936, S. 1-99

Jolles, J. A.: De „Schutterije van de olde Craen“ te Arnhem.

In : Gelre Bijdragen en Mededeelingen (GBM), Band 40, S. 111-127

Kähler, Julius: Die Gilden in den Holsteinischen Elbmarschen mit besonderer Berücksichtigung des Versicherungswesens. Inaugural-Dissertation der Universität Leipzig. Itzehoe 1904

Kausche, Dietrich: Die Horneburger Fehde und die Vergleichsverhandlungen von 1432. In: Lüneburger Blätter, Heft 18, 1967, S. 33-54

Knortz, Karl: Die Vögel in Geschichte, Sage, Brauch und Literatur.

München (Fr. Seybold's Verlagsbuchhandlung) 1913

Körting, Gustav: Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn (Verl. von Ferdinand Schöningh) 1901

Kubri al Hamir: Arabismen im Deutschen. Das eBook zum Buch, Band 2, Zürich (Kubri-Verlag), gesammelt und illustriert von Daniel Reichenbach

Lanz, Karl Heinz: 800 Jahre Schützengeschichte. In: Wir Schützen. Das offizielle Dokumentarwerk des Deutschen Schützenbundes. Hrsg. vom Deutschen Schützenbund und Olympischen Sport-Verlag, Stuttgart 1961, Red. Karl Heinz Lanz, S. 201-217

Marquardt, Wilhelm: Chronik der Gemeinde Neu Wulmstorf, Band II. Hrsg. von der Gemeinde Neu Wulmstorf 1981

Marquardt, Wilhelm: Die Harburger Geestdörfer der Stadt Buxtehude. Buxtehude 1981

Marquardt, Wilhelm: Chronik des Peets-Vollhofes, Schwiederstorf Nr. 3, unter Mithilfe von Dr. Ulrich Schnabel 1973 zusammengestellt

Mathys, Friedrich Karl: Brauchtum vergangener Zeiten.

In: Lanz, Karl Heinz (Red.): Wir Schützen. S. 257-292

Mengis: Seelenvogel. In: Hoffmann-Krayer, Eduard (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 7, Sp. 1572-1577

Michaelis, Hans-Thorald: Schützengilden. Ursprung – Tradition – Entwicklung.
München (Keysersche Verlagsbuchhandlung) 1985

Mitra, Kolipada: The Bird and Serpent Myth. In: Quarterly Journal of the Mythic Society XVI. Bangalore 1925, S. 79-92 und 1926, S. 180-200

Paulus Diaconus: Geschichte der Langobarden. Nach der Übersetzung von Otto Abel neu herausgegeben von Alexander Heine. Kettwig (Phaidon-Verlag) ²1992

Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin (Akademie-Verlag) 1993

Pluquet, Hans-Peter: „Zur Geschichte“ (der Glücksburgischen Friedrichsgarde).
http://www.friedrichsgarde.de/?page_d=8

Reinhardt, Uta: Ein Kleinod aus dem Mittelalter. Der Lüneburger Königsschmuck. In: Festschrift zur 600-Jahrfeier der Allgemeinen Schützengesellschaft der Stadt Lüneburg von 1387. Lüneburg 1987, S. 24-25

Reintges, Theo: Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden. Bonn (Ludwig-Röhrscheid-Verlag) 1963

Röper, Carl: Urkunden – Regesten – Nachrichten über das Alte Land und Horneburg 780-1300, Band 1, Jork 1985

Ruspoli, Mario: Die Höhlenmalerei von Lascaux. Auf den Spuren der frühen Menschheit. Augsburg (Weltbild-Verlag) 1998/ Paris (Larouss-Bordas) 1998

Schiller, Karl und August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Band 3,
1877/2002

Schwanitz-Roth, Ursula: Streiflichter der Geschichte. Aus dem Bardowicker Archiv. Die Bardowicker Schützengilde von 1612 und ihr Papegoy. In: www.bardowick.de. Aktuelles aus der Samtgemeinde Bardowick, 2012, Heft 2, S. 10

Schüngel-Straumann, Helen: Eva. Die erste Frau der Bibel. Ursache allen Übels? Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2014

Schwarzkopf, W.: Der Königsschmuck. In: 425 Jahre Harburger Schützengilde von 1528 e.V. Hamburg-Harburg 1953, S. 113-125

Siemens, H[ans] P[eter]: Wie alt ist die Buxtehuder Schützengilde? In: Buxtehuder Tageblatt, 28. 7. 1931

Spanuth, [Superintendent Johannes K. August]: Die Kanzel in der St. Mauritius-Kirche in Hittfeld. In: Heimatbote für den Kirchenkreis Hittfeld, 4. Jg., Nr. 4, 1927, S. 17-18

Spanuth, [Johannes K. August]: Der „Silberne Papagoyenvogel“ des Kirchspiels Hittfeld. In: Heimatbote für den Kirchenkreis Hittfeld, 5. Jg., Nr. 7, 1928, S. 28

Spieß, Karl von: Der Schuß nach dem Vogel. (= Jahrbuch für historische Volkskunde Berlin, Band V und VI), Berlin 1937, S. 204-242 und Tafeln 1-16

Sprengel (Dr. med.): Mitteilungen aus dem Rathsbuche von Bardowick und Angaben über den Güterbesitz des Hospitals auf St. Nicolaihof bei Bardowick. In: Fünfter und sechster Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg 1882-1883. Lüneburg 1884, S. 31-80

Suhr, Peter: 400 Jahre Schützengilde von Estebrügge und Umgebung von 1612 e.V., 2012

Thorberg, Th.: Die alte Schützengilde von Buxtehude. In: Buxtehuder Tageblatt Nr. 171, 23. Juli 1932

Toynbee, J. M. C.: Tierwelt der Antike. Mainz am Rhein (Verlag Philipp von Zabern) 1973 (= Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 17)

Utermöhlen, Bernd: Hansestadt Buxtehude. In: Stader Jahrbuch 2014 (Stader Geschichts- und Heimatverein), S. 51-75

Vergil [P. Vergilius Maro]: Aeneis. Aus dem Lateinischen übertragen und herausgegeben von Gerhard Fink. Düsseldorf (Patmos-Verlag / Albatros-Verlag) 2009

Vetters, Hermann: Der Vogel auf der Stange – ein Kultzeichen. In: Jahrbuch des Österreichischen Archäologischen Instituts 37, Wien 1948, S. 131-150

Voetz, Lothar: Der Codex Manesse. Die berühmteste Liederhandschrift des Mittelalters. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2015

Vries, Jan de: Nederlands etymologisch woordenboek. 4. Aufl., Leiden / New York Köln 1997

Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. Gütersloh / München (Der Bertelsmann-Lexikon-Verlag) 1991

Wegner, Ilse: Gestalt und Kult der Ištar-Šavuška in Kleinasien. Neukirchen-Vluyn 1981

Welter, Franz-Josef: Blick in die Geschichte der St. Sebastianus-Bruderschaft Gymnich 1139 e.V.

<http://www.bruderschaftgymnich.de/history.1.html>

Wilhelm Ewald (Hrsg.): Wir Schützen. Duisburg 1938